

Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege
= Annales de la Société Suisse d'Hygiène Scolaire

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege

Band: 12/1911 (1912)

Artikel: Spezialschulen für anormale Kinder

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-91161>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und des literarischen Geistes im Realunterricht. Vom Vielerlei auf den untern Stufen gelangen wir zur Konzentration auf den obern. Dasselbe Thema wird behandelt von Dr. A. Schrag, Sekundarschulinspektor in Bern. Er macht einige geschichtliche Angaben über das Konzentrationsprinzip. Er anerkennt die Grundidee Zillers, geht aber in ihrer Anwendung andere Wege. Im Gegensatz zum Vorredner hebt er hervor, dass gerade auf untern Stufen die Konzentration der gegebene Weg sei. Später werden wir immer 2 Gruppen von Unterrichtsfächern haben: die sprachlich-historische und die mathematisch-naturwissenschaftliche. Der Konzentrationspunkt liegt überall, namentlich aber in untern Klassen und bei den Fächern mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung, in der Betätigung der Hand im weitesten Sinn. Das Arbeitsprinzip ist das natürlichste Konzentrationsprinzip.

Schlussbemerkung. In keiner dieser Sitzungen wurde vom Recht der Meinungsäußerung ergibiger Gebrauch gemacht. Die Zeit reichte nicht, und die Leitung beging den Fehler, nicht ausdrücklich alle Sprachen zuzulassen. Wer des Französischen nicht hinreichend mächtig war, schwieg still. Die Thesen sämtlicher Referenten wurden unbestritten hingenommen, sowieso gehen die Gedanken und Auffassungen oft so weit auseinander, dass ein weiteres Überlegen und Erproben mehr Zweck hat als irgend eine Resolution.

Zehnte Sektion.

Spezialschulen für anormale Kinder.

Die Erziehung der anormalen Kinder erscheint, wie Professor Régis zur Eröffnung bemerkt, zum erstenmal in Frankreich als Aufgabe einer eigenen Sektion eines Kongresses für Schulgesundheitspflege. In den Versammlungen beteiligen sich neben den Vertretern Frankreichs besonders die Engländer und Amerikaner. Sie heben die Verhandlungen aus der Sphäre einer akademisch-didaktischen Erörterung über Behandlung und Erziehungsmittel der Anormalen auf die Höhe eines erzieherisch-sozialen Problems, dessen Lösung für jedes Volk von nationaler Bedeutung ist.

Frankreich hat erst am 15. April 1909 die Erziehung schwachbegabter Kinder gesetzlich geordnet (loi sur les enfants arriérés). Die Spezialklassen sind daher für Frankreich noch eine neue Erscheinung; sie wurden aber durch die Mitarbeit von Prof. Binet¹⁾,

¹⁾ Binet: Les Anormaux.

directeur du laboratoire de psychologie de la Sorbonne, unter wissenschaftlicher Führung organisiert. Lange vorher hat sich M. Itard in in der Vallée-Stiftung zu Bicêtre mit der Erziehung von Schwachsinnigen abgegeben. Nach den Mitteilungen von M. Sennelier bestehen in Paris Spezialklassen (*classes de perfectionnement*) in den Schulen rue de Belzunce, rue des Écluses-Saint-Martin und rue Le comte. Einen gemeinsamen Lehrplan gibt es nicht. Die beiden ersten Klassen, die noch unter der Aufnahme von Schülern verschiedenen Alters leiden, sind eng mit der Gesamtschule verbunden. Jedes Kind hat in dem Fortbildungskurs einen ältern Schüler (Schülerin), der sich (als „grand frère“ oder für Mädchen „sa petite mère“) seiner annimmt und ihm wöchentlich zweimal eine Lektion (*à son choix*) gibt. Während in der einen Schule das Rechnen als schwierigstes Unterrichtsfach am Morgen gelehrt wird, nimmt die andere zuerst die Anschauungslektion vor. Beidenorts spielen die Übungen d'orthopédie mentale eine grosse Rolle: durch rasche Ausführung einer Reihe wohlberechneter Befehle (zusammengestellt von Binet, Belot und Vaney) sollen die geistigen und körperlichen Fähigkeiten entwickelt werden. Den Handarbeiten (7 von 30 Stunden wöchentlich) wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Mit Recht fordert M. Sennelier eine Gruppierung der Schüler nach Alter und Fähigkeiten und grössere Kredite zur Materialbeschaffung für die Spezialklassen. Seine These verlangt Spezialklassen in allen grössern Ortschaften. Kinder, welche den Normalklassen wieder zu folgen vermögen, kehren in diese zurück, während die eigentlichen Anormalen bis zum 16. Jahr in einem Internat behalten werden sollten (*Internat départemental de perfectionnement*). In der Schaffung dieser doppelten Institution sieht M. Sennelier für Frankreich die Konsequenzen des Gesetzes vom 15. April 1909. Der Vertreter Hollands, M. P. H. Schreuder, Direktor einer Spezialschule im Haag, unterzieht die verschiedenen Anstaltssysteme für Schwachbegabte einer Kritik. Er bedauert, dass bei der Revision des holländischen Unterrichtsgesetzes von 1905 die Erziehung zurückgebliebener Kinder ausser Acht gelassen wurde: sie sind der Schulpflicht enthoben, der Lehrer hat kein Anrecht auf Pension usw. Gegenüber Holland hat das französische Gesetz den Vorteil, dass es die Organisation von Internaten und Halbinternaten gestattet, dass Lehrer und Schüler die Rechte der staatlichen Schule geniessen, dass die berufliche Beschäftigung obligatorisch ist und dass der Arzt die Schüler alle drei Monate untersuchen muss. Nachteile des französischen Gesetzes seien, dass es die Nachhülfeklassen (*classes*

supplémentaires) gestatte, Knaben und Mädchen trenne, zu viele Stunden (30) verlange und allzuviel durch ministeriellen Erlass ordne. Für ganz Schwachsinnige (les enfants imbéciles) erachtet Schreuder Internate oder Halbinternate als wünschbar, obgleich die Anstalten auch ihre Nachteile haben. Holland hat zwei Anstalten für Schwachsinnige: Groot Emaus zu Ermelo und die Anstalt zu Oosterbeek. Die erste ist nach Pavillonsystem (16 bis 20 in einer Wohnung) eingerichtet; die zweite kann nur 20 Kinder aufnehmen. Verschwunden seien in Holland die Nachhülfsklassen; dafür hätten die Städte Haag, Arnheim, Utrecht, Haarlem, Rotterdam, Amsterdam besondere Spezialschulen eingerichtet, welche eine Gruppierung der Schüler erlauben.

Die Mitarbeit des Arztes in den Klassen für Schwachbegabte behandeln Dr. J. Abade, Bordeaux (mit Dr. H. Dumora, Bordeaux) und G. E. Shuttleworth, ärztlicher Inspektor der Schwachbegabten in Willesden (England). Dr. Abade umschreibt die Mitwirkung des Arztes bei der Auswahl der Schwachbegabten, in der Klasse für geistig Anormale, in der medizinisch-pädagogischen Kommission, in der medizinisch-pädagogischen Konsultation, im medizinisch-pädagogischen Unterricht für Lehrer und in der (nachsulpflichtigen) Jugendpflege. Die ärztliche Mithilfe bei der Untersuchung, ob und welche Kinder den Schwachsinnigen zuzuteilen seien, ist selbstverständlich. Wichtig ist die Aufklärung der Lehrer über Kennzeichen, Arten und Tragweite des Schwachsinn. Die genauere Untersuchung, Gruppierung und Zuweisung zu besondern Klassen oder besonderer Behandlung ist Sache des Arztes. Womöglich sollen die Eltern bei der Untersuchung anwesend sein. Der Arzt wird über die erzieherischen Massnahmen gebrechlicher und anormaler Kinder seine Weisung geben und die moralische und physische Erziehung überwachen. Fragen und Aufgaben der Erziehung Anormaler, wie sie sich in Spezialklassen aufdrängen, sind regelmässig in Konferenzen (Inspektor, Schularzt, Schuldirektor, Lehrer) zu besprechen. In Konsultationsstunden, denen auch die Lehrer beiwohnen, sind die Eltern über Defekte, Erscheinungen und die Behandlung der Kinder aufzuklären. Lehrer der Schwachbegabten sind vorzubereiten durch einen theoretischen und praktischen Unterricht, wie ihn das Dekret vom 14. August 1909 näher umschreibt (s. Rapports I, S. 566 ff.). Umfassende Fürsorge verlangt Dr. Abade für die Schwachbegabten während der Ferien, an freien Schultagen (Spaziergänge), besonders aber nach deren Austritt aus der Schule (Patronat, Arbeit, Lehrstelle, Unterbringung in Familien usw.). Aus einer dreizehnjährigen Praxis

als Schularzt spricht G. E. Shuttleworth M. D., London, über das Zusammenarbeiten von Arzt und Lehrer in der Erziehung schwachsinniger Kinder. Als London 1892 die Spezialschulen organisierte, führte G. E. Shuttleworth die dazu ausgewählten Lehrer durch Vorträge (Programm 1, Rapports I, S. 570) in ihre Aufgabe ein. Indem er das Interesse für ihre Arbeit weckte, fand er selbst in gegenseitigem Gedankenaustausch manche Belehrung. Seit 1903 macht sich die Vereinigung für Spezialschulen (National Special Schools Union), die aus Lehrern, Ärzten, Behördemitgliedern besteht, in Konferenzen (alle zwei Jahre) die Förderung der Spezialklassen zur Aufgabe. Bemerkenswert ist die Unterstützung, welche die Gesellschaft für Kinderstudien (Child Study Society, früher Childhood Society) den Bestrebungen zugunsten der anormalen Kinder zuteil werden lässt. Der Bericht der Gesellschaft über den geistigen und physischen Stand der Jugend (der auf einer Untersuchung von über 100,000 Kindern beruhte) hat 1895 das öffentliche Gewissen eigentlich aufgeschreckt und bezeichnet einen Wendepunkt zum Bessern in der Sorge für das schwache Kind.

Eine ausführliche Darstellung des Lehrplans für psychisch anormale, aber bildungsfähige Kinder (les anormaux d'école), wie ihn die Stadt Lyon 1907 ausgearbeitet hat, bietet Dr. G. Beauvisage, Lyon. An Sätze von Rousseau und Pestalozzi anschliessend, durchgeht er die Mittel und Übungen, die in der Spezialklasse als Erziehungs- und Unterrichtsmittel vornehmlich zur Anwendung gelangen. Sie decken sich im wesentlichen mit der Praxis unserer Spezialklassen. Hervorheben möchten wir Sätze wie: Il n'y a qu'un seul bon sentiment à cultiver chez les enfants pour les déterminer à travailler, c'est l'amour du travail, c'est le seul qui se montrera tout à fait efficace . . . L'instinct du travail n'est, chez le petit enfant, qu'un besoin d'activité physique. Le sentiment qui se manifesterà le premier comme un besoin d'activité intellectuelle, c'est la curiosité, désir de savoir. La curiosité éveillera à son tour la première des facultés intellectuelles, la plus indispensable de toutes, l'attention . . . Professor J. Montesano aus Rom entwickelt Plan et Programme d'instruction et d'éducation pour les Anormaux psychiques des écoles, wie sie im Istituto medico-pedagogico in Rom angewendet werden. Einen Blick in den Unterricht der Anormalen in Spital-Schulen gewährt Dr. R. Cruchet, indem er eine Reihe von Schülerpersönlichkeiten in ihrer Entwicklung zeichnet, die im Hôpital suburbain du Bouscat, près Bordeaux seit 1893 beobachtet worden ist.

Nachdem noch Dr. Laurient aus Rouen den Wert der Studien an geistig Anormalen für die Verbesserung des Unterrichts normaler Schüler beleuchtet hat, spricht die Sektion den Wunsch aus, dass künftig die Lehrer und Lehrerinnen in den Seminarien Unterricht über die geistigen Minderwertigkeiten und die Erziehung Anormaler erhalten und dass an der Prüfung hierüber Fragen zu stellen seien.

Interessant sind die Darstellungen aus der praktischen Schulung anormaler Kinder. Zunächst schildert Mary Dendy Dr. Fernalds Anstalten in Waverly und Templeton, die im Kolonie-System 1400 Personen beider Geschlechter beschäftigen. Die Kolonien sind aus Gruppen gleichartig Abnormer gebildet. Die Knaben der Kolonie z. B. arbeiten in neun Gruppen. In Templeton leben 250 Erwachsene das sorglose Leben der Knaben, beschäftigt in Spiel und Arbeit, angehalten zu tun, was sie können und in ihrer Abgeschlossenheit glücklich. In ähnlicher Weise ist in Waverly für die Mädchen vorgesorgt. Wie London in zwölf Schulen mit 80 bis 100 Schülern die ältern schwachsinnigen Knaben (von 12 bis 16 Jahren) beschäftigt, zeigt G. B. Dodds aus London. Nach Kindergarten-Prinzipien werden die Knaben in die Arbeit eingeführt: drei oder vier Halbtage der Woche arbeiten sie in der Werkstatt, die übrige Zeit werden sie anderweitig beschäftigt (Flechten, Korbmachen, Schuhflicken, Gartenarbeit usw.). Nebenher geht Unterricht im Sprechen, etwas Rechnen, Zeichnen, Modellieren, Singen und Turnen. Ein Beispiel der Entwicklung städtischer Fürsorge für die Schwachbegabten schildert Miss James aus Liverpool: 1899 wurde die erste Schule für Schwachbegabte begründet; bald folgte die Trennung der körperlich Gebrechlichen von den geistig Schwachen. Heute (1910) hat Liverpool eine Schule für Geistesschwache, vier Schulen mit doppeltem System (körperlich Gebrechliche und geistig Schwache), eine Spitalschule und eine Schule auf dem Lande, alle in Verbindung mit den Spezialschulen, die selbst mit der Zeit eine Umgestaltung ihres Lehrplanes vornahmen, indem sie den Unterricht mehr und mehr auf die Handarbeit stützten. Die Schulen selbst weckten das öffentliche Interesse für die unglückliche Jugend, und ein Komitee für Jugendpflege (After Care Committee) nimmt sich der jungen Leute an, die mit 16 Jahren die Schulen verlassen. Als Notwendigkeit ergibt sich die Schaffung von Jugendheimen (Residential homes) für die heranwachsenden Anormalen. Im Zusammenhang mit der Darstellung der Verhältnisse in Liverpool wirft Miss James auch einen Blick auf die Arbeit der Reichskommission, welche die Lage der Schwach-

begabten zum Gegenstand einer umfassenden Untersuchung machte und in einer Reihe von Thesen die Aufgaben für England, Schottland und Irland auf diesem Gebiet niederlegte (Bericht 1908). Wesentlich als Fürsorgewerk (*œuvre post-scolaire*) für die nachschulpflichtige Jugend beschreibt Dr. Manheimer-Gommèr, Paris, die Landschule für Schwachbegabte. Zwei Systeme gehen neben einander her: entweder werden die Kinder zerstreut in Familien untergebracht (schottisches System) oder in kleiner Kolonie-Familie um eine gemeinsame Schule vereinigt.

Mit einem Tribut an das Andenken Itards in Bicêtre eröffnet Archibald R. Douglas, *médical superintendant* in Lancaster, seine Erörterungen über die Erziehung der Blödsinnigen (*the imbecile*) in Anstalten und Schulen. In den Zeiten von Itard und lange nachher, so führt er aus, glaubte man, dass es durch Sorge und Mühe möglich sei, den Schwachsinnigen zur Verantwortlichkeit und Freude am Leben zu erziehen und ihn bis zu einem gewissen Grade zur Erfüllung seiner Pflichten als Bürger zu befähigen. Die Zeit lehrte, dass während ein kleiner Prozentsatz durch die Erziehung etwas gewann, die grosse Mehrzahl zur wirklichen Besserung unfähig und nicht imstande ist, selbständig irgendwelche Pflichten gegenüber der Gesellschaft zu erfüllen. Vor fünfzig Jahren hatte Grossbritannien nur drei Anstalten für Imbecile; man liess diese Anormalen frei gewähren und ihre Art vermehren. Die Untersuchung der Reichskommission zeigte aber, welche erschreckende Rolle die Erblichkeit in den Ursachen des Schwachsinn spielt. Um der wachsenden Degeneration entgegenzutreten, müssen drastische Massregeln ergriffen werden, selbst wenn sie die Freiheit des einzelnen berühren. Bis die Ehe für den Anormalen beschränkt und durch lebenslängliche Abschliessung Geistesschwacher die zweifelhafte Erneuerung des Geschlechts unmöglich gemacht ist, kann für die kommende Generation nur wenig getan werden. Entsprechen überhaupt die Spezialschulen ihrem Ziel? So lange die Kinder unter Aufsicht und Leitung sind, so zeigen sich die guten Folgen der Gewöhnung und Reinlichkeit usw.; aber gerade im kritischen Alter hört diese Führung auf und viele sinken in ihrer Umgebung wieder in schlechte Gewohnheiten zurück; nur die berufliche Ausbildung vermag bleibend etwas zu erreichen. Der Gedanke, den Blödsinnigen zur Selbsterhaltung zu erziehen, muss aber aufgegeben werden. Befreien von dem Übel kann nur Abschliessung von der Gesellschaft und Beschränkung der Heirat.

Wie die Untersuchung der Reichskommission ergibt, entspricht in England der Erfolg des Gesetzes über die anormalen Kinder (Defective and Epileptic Children Act) von 1899 keineswegs den Erwartungen. Von 45,000 geistig defekten Kindern erreicht das Gesetz nur etwa einen Fünftel (in London 5000), und von den Zöglingen der Klassen für Schwachbegabte kommen die meisten nicht über das Lehrziel des zweiten Schuljahres hinaus; nur ein Drittel aus den Spezialklassen (nach Dr. Kerr, London) wird imstande sein, etwas an den Unterhalt zu verdienen. Zudem verlassen sie die Schule gerade in der Zeit, da die Aufsicht am wirksamsten wäre. Ist der Lehrplan der Spezialschulen auch praktischer geworden, so kann den bestehenden Übelständen doch nur ein Gesetz über Fürsorge und Aufsicht aller geistig schwachen Personen abhelfen, das die Überwachung derselben für die spätern Jahre möglich macht. Dadurch würden nicht bloss Trunksucht, Laster, Prostitution, uneheliche Geburten vermindert, sondern ein grosses nationales Übel — die stetige Verschlechterung der geistigen und moralischen Volkskraft — an der Wurzel angefasst. Welche Aufgabe die Schwachsinnigen in den öffentlichen Schulen einer Grosstadt stellen, davon gibt New York ein Beispiel. Nach den Mitteilungen von M^{me} Thomson-Smart, der ärztlichen Inspektorin in New York, eröffnete diese Stadt im Jahr 1899 eine Klasse für Schwachbegabte. 1907 waren 14 Klassen, 1910 über 100. Die grösste Zahl der geistig schwachen Kinder stammt von zugeströmten fremden Eltern. Seitdem das Interesse für die geistigen Minderwertigkeiten erwacht ist, werden die Lehrer (Lehrerinnen) in besondern Kursen über physiologisch-pathologische Erscheinungen für ihre Aufgabe vorgebildet. (New York Universität, Columbia Universität, die Universität Pennsylvania veranstalten solche Kurse.) Eine erste Aufgabe der Lehrer ist, die Umgebung der defekten Kinder kennen zu lernen. So viel wie möglich werden kranke Schüler in klinische Behandlung genommen. Die besten Lehrer, die besten Hilfsmittel stehen den Spezialklassen (Ungraded Schools ist der englische Ausdruck) zur Verfügung. Die Klassen sind in den gewöhnlichen Schulen untergebracht; berufliche Tätigkeit (Sesselflechten, Korbmachen, Holzarbeit, Weben, Gärtnerei, für Mädchen Kleidermachen) ist ein wesentlicher Zug derselben. Monatliche Konferenzen der Lehrer besprechen die Fragen, die sich aufdrängen. Die ärztliche Untersuchung der Kinder hat zu besondern Studien über die Erblichkeit des Schwachsinnns geführt. Die Aufklärungen, die Prof. H. Goddard von Veneland (Vereinigte Staaten) an Hand

von Genealogien gibt, zeigen erschreckende Tatsachen (Compte Rendu, S. 777 ff.): eine Geistesschwache heiratet einen Alkoholiker; die Folge sind vier geistesschwache Kinder. Eines der letztern heiratet eine geistig beschränkte Tochter schwachsinniger Eltern. Folge: sechs geistesschwache Kinder, davon eines ein Verbrecher. In einem andern Fall entstammen einem alkoholischen Elternpaar, deren Kinder mit ähnlicher Deszendenz sich vereinigen, 25 geistesschwache Personen. Aus der Genealogie von 380 Geistesschwachen erhellt deutlich: Schwachsinn (oder physische Schwäche, die dazu führt) wird entschieden vererbt. Familien Geistesschwacher sind fruchtbar; ihre Vermehrung ist etwa doppelt so stark als die normaler Leute. Geistige Schwäche geringern Grades ist häufiger als bisher angenommen wurde. Die erwähnte englische Kommission bringt als vorbeugende Massregel die bleibende überwachte Abschliessung (permanent custodial care) in Vorschlag. M. Goddard sieht hierin die ideal method, um das Problem zu lösen. Aber praktisch sei sie ungenügend; wir haben zu lange gewartet. Drastischere Massregeln sind nötig. Die Bewachung all der anormalen Personen ist unmöglich; geradezu gefährlich ist die Gruppe der sogenannten morons. Nur entschiedene Abschliessung oder chirurgische Operation kann helfen. Amerika hat begonnen, die Ehe geistig defekter Personen zu verbieten; weitere Gesetze werden nötig sein, um geistig Abnorme, Verbrecher und Unheilbare durch asexualization für die Gesellschaft unschädlich zu machen.

Noch wären weitere Vorträge zu analysieren wie: La gymnastique orthophrénique von Dr. Paul-Boncour, Arzt am Institut médico-pédagogique in Paris, Spiel und Sport in der Erziehung Anormaler von Dr. Contet, Paris, Kindliche Lügen von Dr. J. Philippe, Die Aufgabe der Klinik in der Erziehung anormaler Kinder von Dr. Pierreson, Paris. Sie zeigen, welche Bedeutung der ärztlichen Untersuchung zukommt und wie gross das Feld ist, das hier noch der Erforschung bedarf.

Zum Schlusse spricht die zehnte Sektion den Wunsch aus: Der besondere Unterricht der anormalen Schüler ist durch Zusammenarbeit von Arzt und Erziehern zu organisieren. Entsprechend dem geistigen und moralischen Zustand der Kinder sind die nötigen Anstalten zu errichten. Lehrer und Lehrerinnen sind in das Verständnis und die erzieherische Behandlung der schwachsinnigen Kinder einzuführen.